Zeitschrift: Die schweizerische Baukunst **Herausgeber:** Bund Schweizer Architekten

Band: 3 (1911)

Heft: 19

Artikel: Das gotische Zeitalter

Autor: Geymüller, Heinrich von

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-660259

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

as gotische Zeitalter.*)

Durch die Erziehung innerhalb der romanischen Schulen, lernten die Nachkommen
der Nordländer die nötige Meisterschaft, um in
vollständiger Beise ihre Gefühle und Geschmacksrichtung zu künstlerischem Ausdruck zu bringen. Und
hiermit war die Gotik erreicht. Innerhalb mehrerer
romanischer Schulen herrschte zuleht sozusagen ein
Bettrennen nach diesem Resultate. Das Ziel wurde
zuerst in dem "Franzien" genannten Teil von Frankreich, mit Paris als Zentrum, erreicht.

Mit der Schöpfung des gotischen Stils gelangt man zu einem der seierlichsten und herrlichsten Momente in der Geschichte der Architektur, um nicht zu sagen der Menschheit. Wir sehen hier klar, was die Baufunft unter dem Einflusse des Christentums und einer Idee zu leisten imstande ist. Es ist der Triumph der Architektur im Dienste der Begeisterung und des christlichen Glaubens.

Man pflegt voll Bewunderung für die konstruktive Leistung in den gotischen Kathedralen zu sein. Sie ist in der Tat höchst sinnreich, originell und interessant. Mir scheint ihre künklerische Schöpfung dei weitem höher zu stehen als die struktive. Wenn auch eine Reihe der romanischen Schulen Frankreichs eine Stufensleiter zur Gotik bilden, so hat dennoch Frankreich mit der Umgestaltung der Architektur des gotischen Kathesdralenstils in dem ersten Jahrhundert seiner Entwicklung ein architektonisches Wunder geschaffen und die Welt mit etwas noch nie dagewesenem, mit nichts anderm vergleichbarem, bereichert.

Man kann die Gotik eine Verklarung der Kirchen= Architektur nennen, ein Aufleuchten der nordisch= christlichen Ideale der Kunst.

Nichts scheint mir irrtumlicher als die Ansicht Biolletle-Duck, daß alles in diesem Stile von der Logik und der Vernunft ausgehe¹).

In der Tat, nichts ist unlogischer und technisch unvernünftiger für das Klima der Länder, in denen sie entstand und einheimisch wurde, als die Gotik. In keinem Stile der Welt ist eine solche Masse des feinsten Details sowohl als der kühnsten Lebensorgane des Baues in dem Maße schutzlos allem Anstürmen von

*) heinrich von Gehmüllers Nachgelassene Schriften. herausgegeben von Geheimrat Prof. Dr. Josef Durm, Dr.-Ing. in Karlsruhe und E. Laroche, Architekt in Basel. Band 1. Architektur und Religion. Preis geb. Fr. 3.50. Verlag von Kober E. F. Spittlers Nachf., Basel 1911. Wind, Negen, Schnee und Frost preisgegeben als in den gotischen Kirchen. Aber gerade deshalb ist sie auch der Triumph des Geistes über die Materie, der Triumph geistiger Ideale über die materielle Logis. Und gerade deshalb ist sie zum reinsten, idealsten, stärksten Ausdruck eines der stärksten religiösen Gefühle geworden: des christlichen Glaubens und der christlichen Sehnsucht nach oben. Und dies ist gerade, was die Gotik am meisten ehrt und ihren unvergleichlichen und zugleich unvergänglichen Ruhmestitel bildet.

Die Gotik ist das lette Wort, die herrlichste Blute, das Non plus ultra, der vertikalen Kompositionsweise. Innen wie außen ist alles auf die Spige getrieben, strebt ihr zu und erreicht sie. Alles in ihr ist das unerschöpfliche Zeichen der Sehnsucht nach oben.

Jede der Kompositionseinheiten, d. h. jede Travée erreicht die ganze Sohe des Innern. Jede Travée, wie jeder Teil des Baues besteht aus der Mitwirkung eines Bundes von Individualitäten. Die kleinste bauliche Funktion wird als eine Individualität ge= fennzeichnet und erhalt ihren Plat, um an der Ge= samtharmonie, sei es auch an verborgener Stelle, mitzuwirken. Im Emporwachsen der Bundel-Pfeiler, von der Basis bis zum Schlufftein, ift alles organisch entwickelt. In den Diensten wie in den Gewolbrippen ift alles, der Sohe nach und im Berhaltnis zur Funktion, wie in einer Riesen=Pflanze genau pro= portioniert. Die flare Sicherheit, mit der dies bei= spielsweise in den schwindelnden Sohen des Chors der Kathedrale von Beauvais zutage tritt, ist wunderbar.

Je nach der Bildung der Pfeiler und ihrem Bershältnis zur Höhe und Breite des Mittelschiffs kann man verschiedene Charaktere unterscheiden. Neben das Emporwachsen gesellt sich die Harmonie junger frischer Kraft, so in Chartres. In Reims die majestätische Harmonie. Dank seiner nicht übertriedenen Höhe ist das Langhaus des Straßburger Münsters der majestätischst breite Innenraum deutscher Gotik. In Amiens und Beauvais der Triumph des Aufsteigens zu schwindelnden Höhen im Berein mit der unvergleichslichen Klarheit und Harmonie. Aus dem engen Ansschluß an diese Gruppe ist der Kölner Dom hervorzgegangen.

Einzig in seiner Art ist die Erwinsche Travée unter den Turmen des Straßburger Munsters, wo leichtes zahlloses Emporstreben mit Macht und Harmonie sich verbindet.

In der Notre Dame in Paris, deren Bündelpfeiler erft über den gedrungenen Rundsäulen des Erdzgeschosses beginnen, entbehrt das Innere einer volltändigen Einheit. Es ist viel mehr interessant, durch die geistige Leistung imponierend, als vollständig befriedigend.

¹⁾ Die Behauptung: que tout procède de la logique et de la raison kehrt bei ihm stets wieder. Diese Begriffe kommen aber erst in zweiter und dritter Reihe zur Geltung, besonders bei der innern Gliederung und dem Detail. Logik und Vernunft sind nie ersinderisch und nur dann nüslich, wenn sie beratend als Freundinnen der Phantasie und der Liebe auftreten.

Die keltischen oder gallo-germanischen Meister jener gotischen Kathedralen haben die nordische Welt mit Begeisterung erfullt. Es ift, als ob fie fich mit ber Durchgeistigung bes Stoffes nie hatten Genuge tun konnen. Sie wollten ein mit feenhafter Leichtigkeit emporgeschossenes traumhaftes Innere. Gie suchten etwas wie die Vision eines überirdischen Heiligtums voll heiliger Durchsichtigkeit zu erreichen, die Vor= ahnung eines himmlischen Jerusalems zu erwecken. Durch die farbige Atmosphare der Glasgemalde durch= bringen sie den Raum mit einer farbigen Durchsichtig= feit, die ihm etwas seelenhaft Belebtes gewährt. Måchtig steigen die hohen Turme — an größeren Rathedralen waren oft funf bis sieben projektiert himmelan, wie sich die Seele zu ihrem Schopfer emporschwingt.

Im allgemeinen gesprochen ift die Gotif das Aufbluben der architektonischen Ideale der Rassen gallogermanischen Ursprungs. Man barf sagen, daß hier jede Spur lateinischer Gefühlsweise, jede Spur romischer Denkmaler, an benen sie ftufenweise ihre Lehre gemacht, verdrängt und verwischt ist. Es blieb nur der an biesen erlernte Sinn für Ordnung übrig. Zugleich hatten die Nordfranzosen mit der Gotif einen Stil geschaffen, der bermagen ben Idealen aller gallogermanischen Bolker nordlich von den Alpen entsprach, daß diese samtlich hierin ihren Naturalstil zu fühlen Und in Frankreich selbst gab es hinfort glaubten. statt funfundzwanzig Schulen nur noch eine: die der Gotif. Ihre Unterschiede sind hochstens vergleichbar mit den verschiedenen Afzenten, mit welchen eine und dieselbe Sprache gesprochen wird.

Im Aufblühen und in der Entstehung des gotischen Stils dürfen wir zwei Stufen der Entwicklungspläne der göttlichen Vorsehung erkennen. In diesem Stil erreichten die keltischzermanischen Völker nach achthundertjährigem Lernen endlich die Fähigkeit, ihre christlichen Ideale auszusprechen; sie äußert sich in der vertikalen, emporschießenden Kompositionsweise. Und demnach scheint die ihnen anvertraute Mission die zu sein, als Vertreter der Sehnsucht aufzutreten.

Die zweite hieran sich knupfende Mission besteht barin, daß der Norden durch die Sotik fähig geworden war, einen ebenburtigen Bund mit den christianissierten Errungenschaften der antiken Kultur zu schließen, und die Tochter, welche diesem idealen Bundnis entsproß, war die Renaissance.

Es lohnt sich hier, einen Vergleich zwischen dem Beginn des romanischen Stils und der Zeit zu ziehen, da die Renaissance als italienischer Nationalstil in den andern Ländern Europas einzudringen begann. In beiden Fällen stehen wir vor Bündnissen zwischen den römischen und den gallo-germanischen Prinzipien.

Das erste Mal war bas romische bas gemeinsame belehrende Element. Es ging Bundnisse ein mit vielleicht mehr als dreißig nordischen Stamm-Mischungen, die aber noch kein architektonisches Konnen, sondern bloß Geistes- und Geschmacksrichtungen mitbrachten.

Das zweite Mal, zur Zeit der Renaissance, waren diese nordischen Stämme oder die Nationen, die sich daraus gebildet hatten, wieder der empfangende Teil, aber jetzt hatte jede eine reiche Mitgift bei den neuen Bündnissen mitzubringen: es war der allen gemeinsam gewordene gotische Stil, der jedem zum Nationalstil geworden war. So empfingen sie nun, selbst gebend, das neu befruchtende, Leben bringende Element: den neu auferstandenen, inzwischen zur italienischen Renaissance gewordenen römisch-christlichen Geist.

Trotz der einheitlichen Sprache des gotischen Stils, lebten bei den nordischen Stämmen viele Verschiedensheiten in der Geschmacksrichtung und der künstlerischen Begabung weiter. Daher die Verschiedenheiten der Interpretation der aufgenommenen italienischen Elemente. Dies und die Eigentümlichkeiten der Renaiffanceschulen Italiens, wo die nach Norden gezogenen Meister herkamen und wo die nordischen Meisterstudiert hatten, dies alles vereint, gab den Renaissancestillen in den einzelnen nordischen Ländern ihre nationalen Charaktere.

Die älteste italienische Schule, welche nach Norden drang, zugleich diejenige, in der die nordischen Meister ihre Vordisder fanden, war die lombardische. Sie hatte auf italienischem Boden das Vordisd der nordischen Frührenaissance-Schulen gebildet, die gotische Strukturen mit antikisierenden Details verbanden, wie dies in Frankreich die sogenannten Stile Louis XII und François I und in Deutschland die dekorativen Werke hans holbeins und ähnlicher Meister zeigen. Später waren es andere italienische Schulen, welche die lombardische ersetzen, oder auch führende Meister wie Bramante, Michelangelo, Vignola oder Palladio. Das Quantum dieses Einslusses ist sehr verschieden, je nach den jeweiligen politischen Verhältnissen der jeweiligen Zeiten.

Vor dieser Tatsache brangt sich die Frage auf: Warum entstand der gotische Stil nicht auch zuerst in der Lombardei oder im normannischen England, in Burgund oder in Deutschland langs dem linken Rheinufer?

Der Versuch, hierauf zu antworten, wird mehrfach belehrend sein.

Betrachten wir ben Charafter ber romanischen Schulen, die ber Gotif am nachsten kommen, so sehen wir bort überall brei Elemente, aber in verschiebenen Berhaltnissen, zusammenwirken.

1. Nachkommen von Romern, beeinflußt von ihrer Rultur und ihren Denkmalern.

- 2. Die vor ber romischen Eroberung niedergelaffenen Stamme, Relten, Gallier, Briten usw.
- 3. Die wahrend ber Bolferwanderung niedergelaffenen germanischen Stamme.

Betrachten wir ferner die Verbreitung, die Entwicklung und die Schicksale der Gotik, so erkennen wir: daß sie nur da auftritt, wo nordische Barbaren sich niedergelassen hatten, daß sie da am wenigsten Burzel faßte und verstanden wurde, wo die römischen Elemente im Uebergewicht waren, daß sie endlich methodisch konsequenter aber einseitiger, empfindungsärmer wird, da, wo die Germanen im Uebergewicht sind, je weiter sie sich vom Rhein entfernt, je weniger römische und keltische Elemente vorhanden sind.

Hieraus ergibt sich, daß Italien, die Lombardei und Deutschland sich selbst überlassen, nicht die Fähigkeit hatten, die Gotik zu erfinden. Die Lombardei nicht, weil dort das germanische Element zu schwach war — und Deutschland nicht, weil das germanische Element zu sehr überwog. Die Deutschen waren, sei es als Rasse zu wenig gekreuzt, sei es zu wenig durch fremde keltisch-lateinische Kultur geschult.

Wie kommt es ferner, daß England, das durch die Angelsachsen, Dånen und Normannen fast ebenso germanisch geworden ist, wie Deutschland, und oft germanische Ideale besser oder früher erreichte, eine lebendigere und phantasiereichere Gotik hat als Deutsch-land und sogar Frankreich? Wie kommt es, daß dort allein die Gotik fast nie ganz ausgestorben war, am frühesten wieder auslebte und heute noch lebendiger gehandhabt wird, als anderswo? Die Antwort hierauf lautet wohl dahin, daß England mehr keltische Elemente als Deutschland hatte, und durch die Römer und später durch die französischen Normannen mehr lateinische Kulturelemente empfangen hat als Deutschland.

Für die Baupraris.

Die nicht zu vermeidenden Unzukömmlichkeiten, welche die verschiedenartige Form der in Geltung stehenden Eingabeformusare mit sich gebracht haben, ließ im Schosse Serbandes Schweiz. Spenglermeister und Installateure längst die Frage laut werden, ob es nicht möglich sei, auf diesem Gebiete eine einheitzliche Norm zu schaffen.

Auf Grund eingehender Vorarbeiten und unter Berückschigung aller in Betracht zu ziehenden Faktoren, ist ein einheitliches Eingabeformular für Spenglerarbeiten und zwar eines für große und ein zweites für kleine Bauten ausgearbeitet worden, das an der diesziährigen Generalversammlung des Berbandes einstimmig gutgeheißen wurde. Diese Normalformulare werden Architekten, Baumeistern und öffentlichen Verwaltungen nur willkommen sein.

Da die Ausübung des Berufes für einen Architekten an keine lokalen Grenzen und regionalen Schranken gebunden ist, muß die Ausstellung einer derartigen einheitlichen Norm und Regel angezeigt erscheinen. Das Sekretariat des B. S. A. (Bern, Aeußeres Bollwerk 35) sendet Interessenten auf Verlangen Probeexemplare dieses Formulars zu und vermittelt den Bezug weiterer Formulare.

Gehen wir nun zum Vergleich der englischen mit der französischen Gotif über: Letztere hat eine ganze Reihe Denkmäler, die 20 bis 30 Jahre älter sind als die 1174 begonnene Kathedrale von Canterbury. Man erkennt in der französischen Gotik meistens eine größere Harmonie in der Entwicklung des Raums, in der Gliederung und in allen Formen, mehr organische Konsequenz, mehr Grazie und Flüssischi in der Beshandlung des Blattwerks. In England dagegen sindet man zuweilen mehr Freiheit in der Komposition, mehr Formenkühnheit und Originalität der Dispositionen.

Fragt man sich, woher in Frankreich dieser ausgebildetere Sinn für Ordnung und Feinheit herkommt,
so dürfte die Antwort lauten: von einer eingehenderen,
längern römischen Schulung Galliens, während in
ber britisch-angelsächsischen Mischung die keltische Phantasie und die germanische Unternehmungslust der englischen Gotik ihre Eigenschaften verliehen hatten.

Versucht man dagegen zu ergründen, warum inner= halb Frankreichs felbst die Gotif in Franzien entstand, obgleich bessen romanische Denkmaler viel weniger bedeutend waren als die der Normandie und Burgunds, zwischen denen es lag, so scheint die Antwort viel schwieriger. Entweder fand sich hier ein besonders feines und gludliches Gleichgewicht aller notigen Elemente, ober die politische Stellung Franziens, bas Erstarken der koniglichen Gewalt, die geistigen Gin= flusse von Paris und seiner Universität, verliehen ber toniglichen Gewalt, die geistigen Ginflusse von Paris und seiner Universität, verliehen der königlichen Provinz einen schärferen Blid und geftatteten ihr fo, die Kührung der europäischen Kunst nördlich von den Alpen auf lange Zeit zu übernehmen, und sogar nach Italien hinein zu wirken.

Literatur.

ie Cofung des modernen Theaterproblems. Das Spstem August Zeh-Solln bei Manchen. Text von Emil Gerhauser. Berlag von Birck & Co. in Manchen.

Ein interessanter Borschlag zur neuen Gestaltung des Juschauerraumes in modernen Theatern. Eine Anzahl Illustrationen nach Zeichnungen und Modellen erläutern die eigenartige Idee, die bei näherem Studium viele Vorteile ausweist. In wirtschaftlicher sowohl als sicherheitspolizeilicher hinsicht genügt das Spstem der hochsten Ansorderungen.

Schweizerische Rundschau.

afel. Villa La Noche-Ningwald.
Nachdem auf dem Areal der ehemaligen La Noche-Ningmaldigen Liegenschaft an der Burgunderstraße bereits drei Wohnhäuser im Rohbau erstellt worden sind, wird in nächster Beit mit dem Abbruch der dortigen Villa begonnen. Die prachtwollen Gartenansagen und der plätschernde Springbrunnen, welche die seit langer Zeit leerstehende Villa umgaben, bildeten eine Zierde des Steinenrings. Das ganze durch den Abbruch gewonnene Terrain dem Steinenring entlang soll nun mit Wohnshäusern behaut werden.